

# FORUM GERMANUM

## 1. Umriss zur Geschichte der Wormser Königspfalz

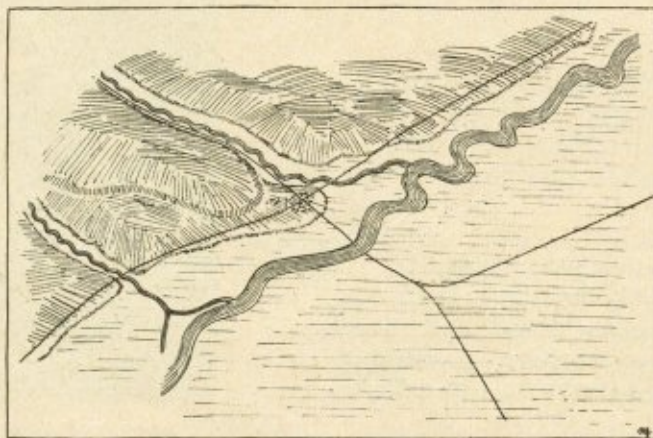
Von Dr. Friedrich M. Mert

Wir kennen nicht die Umstände, unter denen um die Mitte des letzten Jahrhunderts vor der Zeitwende das Volk der Vangionen sich im keltischen Rheingebiet anfällig machte, die keltischen Bewohner verdrängte und die Grundlage aller späteren Gaueinteilungen im Raum der Stadt Worms bildete. Wir können auch noch nicht sagen, in welchem Grad die Stadt Borbetomagus als keltisch oder germanisch anzusprechen ist.

Die römische Besitzergreifung und Kolonisierung dieses Gebietes überdeckte mit der Fülle ihrer Einprägungen die vorhergegangene Zeit so sehr, daß wir die Rolle nicht mehr erkennen können, die der Siedlung Borbetomagus im germanischen Raum zufiel. Wir wissen nicht, ob die Vangionen in vorrömischer Zeit schon einen Königsitz in Worms hatten. Zu schnell breitete sich die römische Verwaltungsorganisation über dem jungen rheinischen Germanien aus. Aber die Tatsache, daß die Römer das Gebiet der Vangionen in ihre regionale Landeseinteilung aufnahmen – „Civitas Vangionum“ – läßt erkennen, daß bei ihrer Ankunft das Gebiet dieses Stammes eine deutliche Ausprägung und einen stadähnlichen Mittelpunkt gehabt haben wird. Vierhundert Jahre bleiben nun im Schatten des römischen Imperiums.

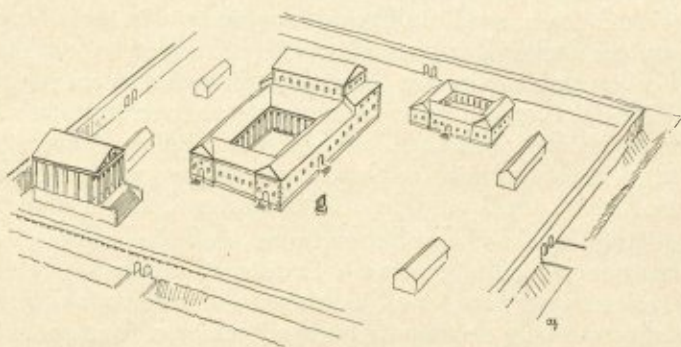
An dem geographisch günstigsten Punkt der Stadt, dem heutigen Dombezirk, lagen die römischen Regierungsgebäude, das FORUM. Wenn auch heute der Domberg über dem nach dem Rhein zu abfallenden Straßenniveau sich noch als Höhe abhebt, so tritt doch der Höhencharakter dieser Örtlichkeit heute weniger in Erscheinung als in der römischen Zeit, wo dieser „Berg“ nicht nur nach Osten, sondern genau so deutlich nach Norden und Süden seine Abhänge hatte. Die vor kurzem begonnenen Grabungen an der Stadtmauer im Zug der Bismarck- und Hindenburganlage ergaben das erstaunliche Resultat, daß wohl der Weg an der Stadtmauer hinter dem Westchor noch sein ursprüngliches Niveau hatte, daß aber weiter südlich – etwa gegenüber dem Eingang des Judenfriedhofes – eine künstliche Aufschüttung von fast 7 Meter Höhe die römische Mauer zudeckte, so daß das ursprüngliche Niveau ebenso tief unter dem heutigen liegt. Die ganze Erhebung des Luginsland, die heute mit dem Domberg konkurriert, erwies sich als eine mittelalterliche Aufschüttung, deren Lehm Massen aus dem gewaltigen Grabenaushub der mittelalterlichen Befestigungsbauten gewonnen wurden. Ebenso senkte sich im Osten das Niveau der Stadt anscheinend schon kurz östlich der Römerstraße auf das Niveau der Rheinwiesen ab. Eindrucksvoller als heute lag das hohe Gelände des Domberges beherrschend über der römischen und frühmittelalterlichen Stadt.

Eng verbunden mit dieser nahe an den Rhein heranreichenden Höhenlage war der Zug der großen Fernstraßen, die nicht nur in der dem Hochufer des Rheines entlang führenden Nord-Südstraße, sondern ebenso in der aus dem Westen durch die Kaiserslauterner Senke und das Pfrimmtal hereinkommenden West-Oststraße, die den Wormser Rheinübergang benutzt und sich dann zum Main, zum Neckar und zur Donau ostwärts fortsetzt, ihre Ausprägung erhielt. So zeichnet sich am Domberg zu Worms schon in frühester Zeit eine Straßenkreuzung ab, die im Verlauf der weiteren Entwicklung für Jahrhunderte diesen Platz zum Treff- und Kreuzpunkt von Weltstraßen machen sollte.



Fernstraßen kreuzen sich in Worms  
Geographische Skizze von A. HeiB

Das römische Forum ist in mannigfachen Fundament- und Architekturresten nachgewiesen. Besonders die Unterfuchung des Domuntergrundes durch Dombaumeister Philipp Brand ergab sichere Anhaltspunkte für seine bauliche Anlage. Es handelt sich um typische Bauten einer römischen Forumsanlage mit Basilika, Markthalle und Tempeln, vielleicht auch mit angrenzenden Kastellbauten. Die Ergebnisse dieser Bodenunterfuchung werden in dem im Druck befindlichen großen Domwerk von Rudolf Kautzsch im einzelnen publiziert werden, so daß hier nur dieser Hinweis gegeben wird, der durch eine Idealkizze verständlich gemacht werden soll, ohne daß hierdurch der bevorstehenden Veröffentlichung etwas vorweggenommen wird.



Römisches Forum in Worms  
Idealkizze von A. Heiß

Zum erstenmal hören wir von einem germanischen Königsfitz in Worms, als der Burgunderkönig Gunther am Ende des römischen Imperiums sein Reich zu begründen versuchte. Zwar nennen die zeitgenössischen Quellen den Namen der Stadt nicht, in der Gunther residierte. Vielfältig sind daher die Vermutungen, die das Burgunderreich an anderen Orten lokalisieren wollen. Eindeutig und ohne jede Variante preist nur das Heldenlied die Königsstadt Worms und bezieht alle Herrlichkeit und Tragik der Frühgeschichte auf diese Stadt. Es erscheint unmöglich, daß ein späterer dichterischer Einfall allein so viel Bedeutung auf eine bestimmte Stadt hätte häufen können. Es muß eine alte und allgemeine Überlieferung gewesen sein, daß die geschichtlichen Zeugnisse der Herrschaft, des Kampfes und des Untergangs Gunthers und seines Volkes auf Worms zu beziehen sind.

Noch ist die Frage der Wanderung des Burgundervolkes nur in großen Zügen beantwortet. Wir kennen den Weg, der im Lauf von zwei Jahrhunderten von Bornholm diagonal durch Deutschland zieht und um 400 hinter den Vandalen her in das Vangionengebiet am Rhein führt. Erst eine systematische Unterfuchung der Burgunderspuren quer durch Deutschland wird die Frage des Wormser Burgunderreiches im einzelnen klären, die uns heute noch so viel Rätsel aufgibt, da wir vom Lokalen her nicht in der Lage sind, burgundisches Erbgut aus der Fülle der vangionischen und alamannisch-fränkischen Funde auszufordern.

Was wir heute wissen, genügt aber, um die geschichtliche Wirklichkeit des burgundischen Königsfitzes mit hoher Wahrscheinlichkeit zu begründen und die späteren, so sicheren Angaben des Nibelungenliedes und anderer Heldenlieder als geschichtliche Erinnerungen zu werten, die aus dem Rückschluß aus der späteren, besser überlieferten Bedeutung des Wormser Königsfitzes noch eine sehr beachtliche Stütze erhalten.

In jenem frühen 5. Jahrhundert bestand – trotz aller Minderung ihres Ansehens – noch die Civitas Vangionum mit wesentlich provinzialrömischem Gepräge. Die Burgunder waren als Hilfsvolk der Römer in dieses Gebiet gekommen und in die römische Staatsverwaltung eingegliedert worden. Wenn die Erhebung Gunthers sich in Worms vollzogen hat, so dürfen wir annehmen, daß sie nicht nur in den Ausdehnungskämpfen nach Gallien ihren Ausdruck fand, sondern daß sie als sinnfälligstes Zeichen der angestrebten Machtveränderung in der Besetzung der römischen Hoheitsgebäude schließlich sich Ausdruck verschaffte. Ohne irgendeinen Beweis für diese Vermutung erbringen zu können – es sei denn der natürliche Vollzug jeder politischen Machtverschiebung – kann die Möglichkeit wenigstens angenommen werden, daß sich die bewegten geschichtlichen Ereignisse der Erhebung und des Untergangs Gunthers im Raum des römischen Forums vollzogen haben und daß wir nicht in der äußeren Formgebung, wohl aber in der Funktion hier die Örtlichkeit des tragischen Verhängnisses suchen dürfen, die nie mehr aus dem Gedächtnis der Völker verschwand und die die Königspfalz um 1200 zum Vorbild der Burgunderresidenz im Nibelungenlied werden ließen.

In der burgundischen Zeit wird das Forum selbst nach dem Niedergang zweier Jahrhunderte und der Zerstörung durch die Vandalen im Jahre 409 noch mit seinen steinernen römischen Bauten das Stadtbild beherrscht haben. Nirgends finden wir aber eine Nachricht oder eine Bodenspur, die auf einen Königsbau germanischen Gepräges schließen ließe. Die knappen Jahre des Burgundenreiches vollzogen sich noch ganz im Raum des römischen Imperiums, dessen letzte Macht am Rhein durch Aetius noch auf kurze Zeit aufrechterhalten werden konnte. Sein Tod im Jahre 452 bedeutete das Ende der Römerherrschaft.

In der nun folgenden Zeit der Machtkämpfe zwischen den Alamannen und Franken, die in der Rheinebene zur Entscheidung kamen und eine weit nach Westen vorgetragene Herrschaft der Franken herbeiführten, wird die Civitas Vangionum in ihrer hergebrachten städtischen Form mit mehr oder weniger starken Zerstörungen weiterbestanden haben. Die Gunst ihrer Lage am Kreuzpunkt wichtiger Straßen gab ihr in den Machtkämpfen der merowingischen Großen um die Herrschaft im weiten Reich der Franken erneut eine zentrale Bedeutung, als hier eine fränkische Pfalz gegründet wurde, deren Existenz aus der Geschichte der Königin Brunichildis mindestens für die Zeit um 600 gesichert ist. Damals, so berichtet Gregor von Tours, residierte die Königin, in deren dämonischer Gestalt sich das Urbild der Brunhilde des Nibelungenliedes formte, in ihrer Pfalz zu Worms<sup>1</sup>.

Ausgehend von der Beobachtung, daß die Franken lange Zeit die alten Römerstädte mieden und ihre neuen Siedlungen in die Landschaft legten – die meisten der blühenden Ortschaften unseres Gebietes sind fränkische Siedlungen – können wir annehmen, daß die älteste fränkische Königspfalz nicht innerhalb des römischen Stadtgebietes, sondern abseits von ihren Mauern lag, wenn auch das Forum als Staatsbesitz zum Königsgut wurde.

Die Überlieferung bezeichnet den heutigen Vorort Neuhausen im Norden der Stadt als die Örtlichkeit der merowingischen Königspfalz. Eine genaue zeitgenössische Quelle ist für diese Nachricht

nicht zu ermitteln. Erst die Geschichte des Cyriakusstiftes enthält die Angabe, daß König Dagobert (622 bis 638) das Palatium in Neuhausen dem heiligen Dionysius weihte und daß Bischof Samuel im Jahre 847 diese einstige Königspfalz zum Cyriakusstift umgründete. Diese in der ganzen alten Überlieferung wiederkehrende Nachricht sei hier wiedergegeben, ohne eine kritische Untersuchung anzuschließen, die einer späteren Arbeit vorbehalten sein soll, als deren Ergebnis aber schon heute die Glaubwürdigkeit der alten Nachrichten angenommen werden kann.

Deutlich zeigt sich in der Dorfanlage von Neuhausen noch heute der mit Wall und Graben umschlossene Bezirk des kaiserlichen Stiftes, den wir auch als die Örtlichkeit der merowingischen Pfalz ansehen dürfen. Vielleicht geht auch die Anlage des Mühlbaches und des Pfrimmwehres bei Pfiffiligheim in diese Zeit zurück, da der Mühlbach die regulierbare Wasserzufuhr für den Burggraben ermöglichte, während die damals durch ihre häufigen Überschwemmungen gefährvolle Pfrimm weiter östlich blieb.

Ausgrabungen an dieser Stelle sind durch die Bebauung des ganzen Bezirks fast unmöglich geworden. Sie ergaben lediglich die Feststellung vielfältigen Fundamentmauerwerks, dessen Zeitbestimmung nicht immer eindeutig gegeben werden kann. Meist wird es sich um romanische Baureste aus der Stiftszeit handeln. Ebenso konnte der Stiftsfriedhof in seiner ungefähren Umgrenzung festgelegt werden. Diese knappen Möglichkeiten einer Bodenuntersuchung engen jedes Resultat von vornherein so sehr ein, daß vorerst ein Nachweis der merowingischen Pfalz aus dem Bodenbefund nicht erwartet werden kann. Wir müssen uns daher begnügen, den Ort zu nennen und zu umreißen, der als Königssitz Brunichildens eine geschichtliche Bedeutung erlangte.

Königin Brunichildis wird in der Wormser chronikalen Überlieferung als Wiedererbauerin der Stadt gefeiert. Ihre sonstige Bautätigkeit läßt diese lokale Nachricht fast als glaubwürdig erscheinen, wenn auch die Kürze ihres von beständigem Kampf erfüllten Residierens in Worms nicht viel Zeit für eine so nachhaltige Wirksamkeit übrigläßt, es sei denn, daß die Tatsache des Aufenthaltes der Königin in Worms als eine Art Wiederherstellung der Stadtbedeutung interpretiert werden könnte. Die Tatsache einer Münzprägung<sup>2</sup> aus jener Zeit, auf der zum ersten Mal an der Stelle des römischen Civitas Vangionum und des altüberlieferten Borbetomagus die neue Bezeichnung WARMATIA auftaucht, läßt einen beachtlichen Rückschluß auf die Bedeutung der damaligen Vorgänge für Worms zu. Man ist geradezu versucht, schon der Königin Brunichildis die Verlegung der Residenz in die

1 Vgl. E. Kranzbühler, Worms und die Heldenage (Worms 1930), S. 9 ff.  
2 Vgl. E. Kranzbühler, a. a. O., S. 18 f.

<sup>1</sup> Vgl. E. Kranzbühler, Worms und die Heldenage (Worms 1930), S. 9 ff.

<sup>2</sup> Vgl. E. Kranzbühler, a. a. O., S. 18 f.

Stadtmitte zuzutrauen und hieraus die Chroniknachricht zu erklären. Dann hätte Dagobert einen verlassenen Königshof zum geistlichen Stift umgestaltet. Die schriftlichen Quellen sind aber zu spärlich, als daß man das eine oder das andere mit Sicherheit annehmen könnte.

Um so stärker spricht der Bodenbefund im Dombezirk, der über den römischen Forumsbauten aus merowingischer Zeit die Umrisse und Teile des Estrichs einer Kathedrale an den Tag brachte, deren Maße so groß sind, daß hier nach dem Urteil Geheimrats Prof. Dr. R. Kautzsch der größte merowingische Kathedralbau ermittelt worden ist, den wir kennen. Er wird in dem bereits angekündigten großen Domwerk in seinen Einzelheiten beschrieben werden, so daß hier dieser Hinweis auf die erstaunliche Tatsache genügen soll.

Hiermit tritt ein neuer Faktor in die Betrachtung ein, der als „das mächtigste Erzbistum durch ganz Germanien“ in die Überlieferung einging. Verschiedene Quellen bringen diese Nachricht von einer frühen, überragenden Bedeutung des Wormser Bischofssitzes in glaubwürdiger Übereinstimmung, so daß kein Grund vorliegt, die Nachricht anzuzweifeln. Die gleichen Quellen melden ergänzend, daß um das Jahr 745 die kirchliche Führung und die Macht des Erzbistums von Worms auf Mainz, dem neuen Sitz des Bonifatius, übergegangen sei.

Um die gleiche Zeit vollzieht sich die endgültige Machtergreifung der Karolinger im Frankenreich. 764 hält Pipin sein erstes großes Märzfeld, die Volksversammlung der Franken, in Worms ab. Es beginnt die Zeit, in der die Wormser Königspfalz zur Hauptresidenz der Karolinger wird. Diese Pfalz aber lag im Schatten der großen Basilika auf dem Domberg, die im Glanz des Königs reichlich einholte, was die Verlegung des erzbischöflichen Sitzes ihm genommen hatte. Noch können wir nicht beurteilen, ob dieser Veränderung und dieser betonten Hervorhebung der Wormser Königspfalz mehr als ihre günstige Lage zu Grund lag und ob dieses Nebeneinander des weltlichen und geistlichen Hochsitzes im Abstand von 50 Kilometern einen tieferen Grund hatte. Wir können nur feststellen, daß mit der Machtergreifung durch die Karolinger Worms in einer erstaunlichen Weise zum Mittelpunkt des karolingischen Reiches wurde, so wie der alte Vangionengau nun als Pagus Wormatiensis den Lebensraum um die städtische Königspfalz erneuert.

Der Anfang dieser in der Stadtmitte gelegenen Pfalz läßt sich also nicht eindeutig feststellen. Die Überlieferung der Umwandlung des Neuhauser Palatiums zu einem Stift durch Dagobert wird erhärtet durch den Umstand, daß Pipin die Immunität der Wormser Kirche im Jahre 764 auf ein Privileg Dagoberts zurückführte, das im Zusammenhang mit der Verlegung der Pfalz in den Dombezirk stehen könnte. Die 150 Jahre, die zwischen der Merowingerresidenz in Worms und dem Märzfeld Pipins liegen, sind mit den Machtkämpfen der merowingischen Großen erfüllt und haben ihr Schwergewicht im westlichen Frankenreich. In dieser Zeit dürfte einer Pfalzanlage in Worms keine große Rolle zugefallen sein. Erst mit der Machtergreifung der Karolinger wird der Rhein wieder zum Mittelpunkt der Entscheidungen. Von da an tritt die Wormser Pfalz in ihre schicksalsvolle Rolle als Örtlichkeit wichtigster geschichtlicher Begebenheiten unseres Volkes ein.

Ehe die Frage der Lage und baulichen Gestaltung des Palatiums erörtert wird, sei hier eine summarische Zusammenstellung der in karolingischer Zeit in Worms vollzogenen reichsgeschichtlichen Begebenheiten vorweggenommen, weil erst aus dieser Häufung die vergessene und auch in der wissenschaftlichen Berücksichtigung vernachlässigte Stellung der Wormser Pfalz deutlich in Erscheinung tritt.

#### Zeittafel 764–800

764 Pipin hält die allgemeine Reichsversammlung (Märzfeld) in Worms ab.

768 Reichsversammlung Karls des Großen in Worms.

770 Reichsversammlung Karls in Worms.  
Seine Vermählung mit Desiderata.

771 Aufenthalt Karls in Worms.

772 Reichsversammlung in Worms. Sachsenkrieg.

774 Aufenthalt Karls in Worms.

776 Reichsversammlung in Worms.

777 Aufenthalt Karls in Worms.

779/80 Karl der Große residiert in Worms.  
Reichsversammlung.

Er feiert Weihnachten und Ostern hier und läßt seine Söhne in Worms zurück.

781 Reichsversammlung in Worms. Tassilos Demütigung.

783 Fürstenversammlung in Worms.  
Karls Hochzeit mit Fastrada.

784 Reichsversammlung in Worms. Sachsenkrieg.

786 Synode und Reichsversammlung in Worms.

787 Karl kehrt nach der Unterwerfung Tassilos  
„cum pace et gaudio“ nach Worms zurück.

789 Aufenthalt Karls in Worms.

Er feiert hier Weihnachten und Ostern.

790 Reichsversammlung in Worms. Botschaft der Ungarn.

791 Karl der Große residiert in Worms, feiert hier Ostern  
und zieht von hier aus gegen die Avaren.

791 Die Wormser Königspfalz wird durch Brand  
heimgefucht.

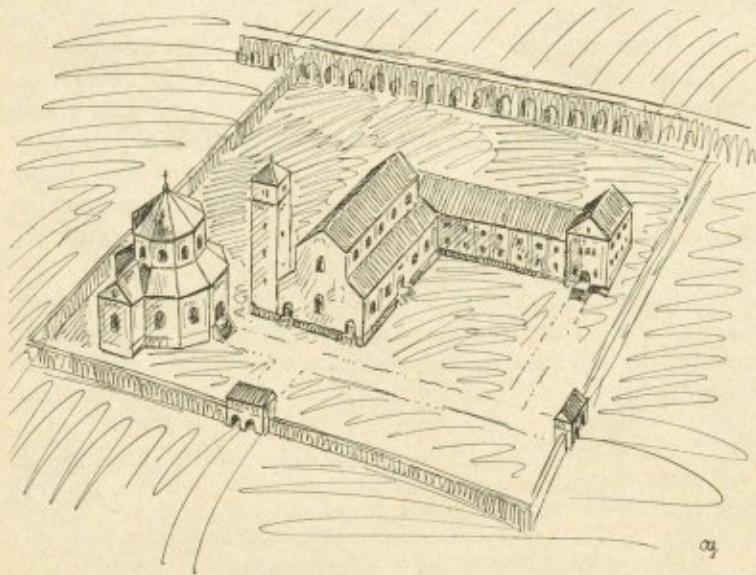
Diese knappe Aufstellung zeigt, daß die Wormser Pfalz als eine Hauptresidenz Karls angesprochen werden muß, von wo die entscheidenden Pläne und Taten zur Gestaltung eines germanischen Reiches ihren Ausgang genommen haben. Ehe Aachen zum bevorzugten Palatium wird, sehen wir Worms in dieser Rolle, die wohl in erster Linie durch das Unglück des Pfalzbrandes 791 unterbrochen

werden mußte. Es ist daher die Annahme möglich, daß auch die Wormser Pfalzanlage die ältere ist und daß in Aachen das Wormser Vorbild eine Rolle gespielt hat, eine Annahme, die eine Revision der bisherigen Darstellungen bedeuten müßte.

Daß diese karolingische Pfalz im königlichen Dombezirk, und zwar an der Stelle des späteren Bischofshofes lag, hat E. Kranzbühler so weitgehend glaubhaft gemacht, daß kaum ein Zweifel übrigbleibt. Auch der chronikale Ausdruck „prope forum“ ändert daran nichts, da hier nur der alte auf der Nordseite des Domes gelegene Markt (das Forum der Römer) gemeint sein kann, nicht aber der spätere Marktplatz, der an der Hauptstraße weiter östlich liegt und dessen Lage zu der Annahme geführt hat, daß die Karolingerpfalz an der Stelle des Rathauses gelegen habe.

Wir wissen nicht, wann der Bischof in dieses Gebiet übersiedelt ist. Es ist wahrscheinlich, daß, ebenso wie die Königspfalz, auch die früheste christliche Kultstätte vor dem römischen Stadtgebiet lag. Vielleicht gibt die Vermutung Kranzbühlers<sup>3</sup>, daß die alte Bezeichnung der Liebfrauenkirche als „vetus monasterium“ im Sinn eines älteren Münsters verstanden werden könnte, hier einen gangbaren Weg an. Der schon genannte Bodenbefund im Dombezirk, der eine merowingische Kathedrale zeigt, macht aber die Existenz der Hauptkultstätte an dieser Örtlichkeit für das 6./7. Jahrhundert sicher. Ergänzend sind die urkundlichen Erwähnungen der „basilica sti. Petri et sti. Pauli“ seit dem 7. Jahrhundert als Beweis für die Domkirche an ihrer heutigen Stelle zu bewerten. Jeder Versuch einer Rekonstruktion der alten Pfalzanlage muß daher an das Vorhandensein dieses Baues anknüpfen, des einzigen, der bisher merowingisch-karolingische Substanz an den Tag brachte. Die Möglichkeit, daß die königliche Pfalz an der Nordseite als Vorgänger des späteren Bischofshofes in ähnlichem Grundriß angelegt war, besteht, wenn sie auch bis jetzt nicht nachgewiesen werden konnte. Dagegen bleibt die Frage der ältesten Pfalzkapelle vorerst offen.

Man kann in dem Zentralbau der Johanniskirche schon einen Bestandteil der karolingischen Anlage vermuten. Wenn auch die uns überlieferte letzte Gestaltung dieser Kirche eindeutig in die hoch- und spätromanische Zeit weist, so gibt die zentrale Anlage als solche durchaus die Möglichkeit einer früheren Datierung durch die Annahme, daß es einen karolingischen Vorgänger gegeben hat,



Karolingische Pfalz in Worms  
Idealkizze von A. Heiß

der entweder im 12./13. Jahrhundert, der haufreudigsten Zeit, durch einen Neubau ersetzt wurde oder durch einen weitgehenden Umbau seine neue Formensprache erhielt. Diese Annahme muß freilich ohne Beweis bleiben, solange keine Bodenuntersuchungen zur Klarstellung möglich sind.

Der alte Dom reichte mit seinem Ostabschluß nur bis zu dem Anfang des heutigen Querschiffes, so daß die Zentralkirche noch völlig im Rahmen der Pfalzanlage in Erscheinung treten konnte. Erst Burhards Dombau stellte sich mit seinem gewaltigen Ostchor zwischen das Palatium und das Polygon. Hierdurch wurde die Errichtung einer neuen Pfalzkapelle notwendig, die unter Bischof Arnold (1044 – 1065) durch den Bau der Stephanshofkirche auf der Nordseite

ausgeführt wurde. Schließlich gibt die Analogie zur Aachener Anlage, die aus der allgemeinen Geschichtslage heraus später als Worms angesetzt werden muß, einen beachtlichen Hinweis. Auch Einzelheiten der Bauanlage der Johanniskirche – hier nur beiläufig erwähnt –, wie das nach Norden gerichtete Nebenportal, das ein altes Hauptportal gewesen sein könnte, lassen sich für diese Annahme heranziehen, ebenso wie die offenbare Rücksichtnahme der Architektur der südlichen Querschiffwand des Domes auf das vorgelagerte Baptisterium auf einen vorburhardischen Bau schließen läßt.

<sup>3</sup> E. Kranzbühler, Das alte Münster in Worms.

Die Johanniskirche ist erst um 1200 als Pfarrkirche erwähnt, ohne daß irgendeine Baunachricht vorangegangen ist. Dieses Fehlen jeder Andeutung eines Bauvorganges ist bei einer so hervorragenden Schöpfung, wie sie die Johanniskirche darstellt, mindestens auffällig. Wenn auch der Verlust so vieler Quellen dafür verantwortlich gemacht werden kann, so dürfte auch die Annahme nicht abwegig sein, daß das Alter dieser Kirche in eine Zeit zurückreicht, wo die Quellen überhaupt fehlen.

Das sind Gründe, die bei dem Versuch, das Bild der karolingischen Pfalz zu erneuern, dazu führen, den Zentralbau des Baptisteriums schon in die karolingische Anlage einzubeziehen.

Dieses Wormser Palatium, das zu einer so hohen Bedeutung durch Pipin und Karl den Großen erhoben wurde, ist im Jahre 791 durch einen Brand vernichtet worden, der einwandfrei durch eine Reihe von zeitgenössischen Quellen bezeugt ist. Die Geschichtsschreibung hat mit diesem Brand die Bedeutung der Wormser Pfalz als erledigt angesehen und sogar die Behauptung aufgestellt, daß ein Neubau nicht mehr stattgefunden habe.

Auch hier bieten die urkundlichen Quellen der allgemeinen Geschichte eine ausreichende Möglichkeit, den Wiederaufbau der Wormser Pfalz und ihre ununterbrochene Fortexistenz zu bezeugen, da es ausgeschlossen sein dürfte, daß eine solche Fülle hochpolitischer Reichereignisse sich an einer Örtlichkeit vollzogen hat, die einer wahrhaft großartigen baulichen Repräsentation entbehrt hätte.

#### Zeittafel 800-1018

- |  |  |
|--|--|
| 803 Kaiser Karl zieht durch Worms nach Aachen.   | 866 Synode in Worms.   |
| 821 Clothar verbringt den Winter in Worms.   | 868 Große Synode in Worms unter König Ludwig dem Deutschen.  |
| 822 Ludwig der Fromme weilt in Worms.  | 870 Ludwig der Deutsche feiert Himmelfahrt und Pfingsten in villa bisestat bei Worms.                            |
| 823 Ludwig der Fromme verbringt einen Teil des Sommers im Wormsgau.  | 872 Der Dom wird durch Blitzschlag zerstört.   |
| 828 Ludwig der Fromme weilt in Worms.  | 873 Ludwig der Deutsche hält in der villa bisestat eine Versammlung ab.  |
| 829 Große Reichsversammlung Ludwigs des Frommen in Worms.  | Friedensschluß mit dem Dänenkönig Siegfried.   |
| 830 Ludwig der Fromme weilt in Worms.  | 880 Ludwig III. weilt in Worms.  |
| 833 Ludwig der Fromme weilt in Worms, zieht von hier aus gegen seine Söhne und unterliegt. - Feiert in Worms Ostern und Pfingsten. | Karl der Dicke hält in Worms einen Reichstag wegen der Normannennot ab.  |
| 835 Ludwig der Deutsche weilt in Worms.  | 882 Kaiser Karl III. erhält in Worms die Regierung.  |
| 836 Ludwig der Deutsche weilt in Worms.  | Reichsversammlung in Worms. Normannenkrieg.  |
| 839 Ludwig der Fromme weilt in Worms und teilt hier das Frankenreich unter seine Söhne.  | 884 Reichsversammlung Karls des III. in Worms wegen der Normannennot.  |
| 840 Ludwig der Fromme  | 885 Reichstag Karls III. in Worms.   |
| befiehlt eine Reichsversammlung nach Worms.  | 888 Arnulf und Odo kommen in Worms zusammen.   |
| 840 Lothar überschreitet bei Worms den Rhein, um sein Erbe zu sichern.   | 891 (Plünderung der Stadt durch die Normannen).  |
| 841 Zusammenkunft Ludwigs des Deutschen und Karls des Kahlen in Worms.   | 894 Reichsversammlung Arnulfs in Worms.  |
| 841 Lothar weilt in Worms  | 895 Reichsversammlung Arnulfs in Worms.  |
| und feiert hier die Hochzeit seiner Tochter.   | 897 Fürstenversammlung in Worms wegen der Erbfolge.  |
| 843 Ludwig der Deutsche besucht Speyer, Mainz und Worms, die ihm durch den Vertrag von Verdun zugeteilt wurden.                    | 898 Arnulf übergibt dem Bischof die königlichen Einkünfte in Worms.  |
| 848 Ludwig der Deutsche und Lothar residieren in Worms in Gegenwart zahlreicher Bischöfe und Angehöriger beider Königreiche.       | 925 Heinrich I. in Worms.  |
| 857 Reichstag Ludwigs des Deutschen in Worms.  | Heeresaufgebot gegen Karl den Einfältigen.   |
| 858 Ludwigs des Deutschen Heeresaufgebot zu Worms.   | 926 Reichsversammlung Heinrichs I. in Worms.   |
| 859 Ludwig der Deutsche weilt in Worms.  | Ungarnnot.   |
| 862 Reichsversammlung Ludwigs des Deutschen in Worms.  | 961 Reichstag Ottos I. in Worms.   |
| 865 Ludwig der Deutsche weilt in Worms.  | Wahl Ottos II.   |
| 866 Ludwig der Deutsche weilt in Worms.  | 967 Reichstag Ottos II. in Worms.  |
| Zusammentreffen mit den päpstlichen Legaten.   | 973 Otto II. weilt in Worms.   |
|  | 977 Bischof Hildebold von Worms wird Kanzler.  |
|  | Er und seine Nachfolger sind die vertrauten Ratgeber der Kaiser Otto II., Otto III., Heinrich II. und Konrad II. |
|  | 1002 Heinrich II. weilt in Worms.  |
|  | 1018 Heinrich II. weilt in Worms. Domweihe.  |

Spätestens im Jahre 828 muß also der Wiederaufbau der Pfalz vollendet gewesen sein, die von da an wieder im Mittelpunkt der Reichsgeschichte in Erscheinung tritt. Ihre günstige Lage im Kreuzungspunkt der großen offenen Verkehrsstraßen macht sie zum Schauplatz der säkularen politischen Ereignisse, wie sie bei der Teilung des karolingischen Reiches und bei der Gestaltung des deutschen Reiches durch Heinrich I. in unsere Geschichte eintraten. Es handelt sich hierbei um eine reichsgeschichtliche Funktion dieser Örtlichkeit, die infolge ihrer geographischen Lage als Zielpunkt der von Westen und Osten hereindringenden Angriffe ihre politische Rolle spielt und Ausgangspunkt

des siegreichen Widerstandes ist. Zu seiner vollen Größe entfaltet sich die Bedeutung des Wormser Machtmittelpunktes in der Zeit der Salier und Hohenstaufen. Viel mehr, als die bisherige Geschichtsschreibung erkennen ließ, ist Worms und das Wormser Palatium in dieser Zeit ein politisches Zentrum von europäischem Ausmaß<sup>4</sup>.

Um eine lebendige Vorstellung von der damaligen Gestaltung der Wormser Palaстанlage zu gewinnen, müssen wir zunächst einen Sprung in die Zeit machen, aus der uns noch schriftliche oder bildliche Nachrichten erhalten sind. Sie beziehen sich meist auf das 16. und 17. Jahrhundert. Von dieser späten Gestalt des Bischofshofes aus suchen wir dann die Materialien zu ermitteln, die uns die große Szenerie der vorhergehenden großen Jahrhunderte erschließen und hiermit eine sinnvolle Einordnung der hier vollzogenen Ereignisse erleichtern sollen.

Eine Schwierigkeit liegt in dem freilich von Anfang an noch ungeklärten Verhältnis zwischen der bischöflichen und königlichen Residenz. Sie löst sich erst durch die später bezeugte aber sicher von Anfang an wirksame Tatsache, daß der Bischof seinen Hof als Reichslehen besaß und die Kaiser diesen Hof als „Palatium nostrum“ bezeichnen. Diese Reichsfunktion tritt bis ins 16. Jahrhundert eindeutig in Erscheinung, wie auch die Benennung des „Kaiserbaues“ sogar bis ins 17. Jahrhundert offiziell gebraucht wurde. Zudem wurden die Bischöfe, besonders unter den Ottonen, immer mehr mit reichsstatthalterischen Hoheitsrechten begabt, so daß der später allgemein gebrauchte Ausdruck „Palatium episcopi“ oder „Bischofshof“ eine örtliche Variante darstellt, die mit der tatsächlichen Pfalzfunktion durchaus vereinbar ist.

Aus dem 13. Jahrhundert stammen die ersten deutlicheren schriftlichen Nachrichten über die Bauanlage selbst<sup>5</sup>. Ein Weistum aus dieser Zeit (Boos U.-B. III, S. 230) bezeichnet die Ausdehnung des Bischofshofes „a monasterio usque ad capellam sancti Stephani“. Er reichte also vom Dom bis zur Stephanskirche. Die gleiche Quelle nennt den Torbau mit dem Namen „hove dor“ und die Saalstiege mit dem Namen „stega“. Hiermit sind die Grundelemente der Schloßanlage bezeichnet: das Schloß mit dem Haupteingang, die Saalstiege und die Palastkapelle. Die Lage des Schlosses im rechten Winkel zum Dom und seine dem Abstand des Domes zu der Stephanskirche entsprechende Länge ergibt sich von selbst. Nur die Lage des Tores und der Stiege lassen sich aus dieser Quelle noch nicht festlegen.

Das gleiche Weistum (U.-B. III, S. 228) nennt die „stega“ als Ort der Wahl der Heimbürger. Das Chronicon Wormatiense s. XV (U.-B. III, S. 44) schreibt zum Jahre 1213, daß der Schöffenrat „in aula palatii episcopalis“ tagt und daß Bischof Heinrich von Saarbrücken sie „ad palacium“ zurückzwang, als sie in revolutionärer Weise sich ihr eigenes Rathaus errichtet hatten.

Zum Jahre 1273 meldet das Chronicon (U.-B. III, S. 162), daß Rudolf von Habsburg zusammen mit der Königin in das Palatium Einzug hält und die Bürger ihm vor der „stega“ ihre Huldigung darbringen.

Das Eidbuch (U.-B. III, S. 347) bringt wiederholt Gerichtsverhandlungen „super stegam“.

Ganz ausführlich beschreiben die Ratsbücher den Eintritt des Bischofs Friedrich von Domneck (1424–1445): der Bischof kam auf den Hof vor die steinerne Stiege und ging von da nach der Stephanskirche und von da in den Chor des Domes. Später gingen die Ratsherren in des Bischofs Hof zum Essen. „Und nach dem Essen ging der Rat gemeinsam auf den Saal“ (U.-B. III, S. 332 f.). Hier finden wir eine deutliche Unterscheidung zwischen des Bischofs Hof und dem „Saal“.

Im Jahre 1429 ist der Nordwestturm des Domes eingefallen und hat einen Teil des Hofes zerschmettert, „welchen hernach anno 1472 Bischof Reinhard mit der Klerisei Kosten erbauet hat“ (Zorn 182). Der Catalogus Mog. Archiep. et Coepisc., Bl. 46 f. (VB. 206, Anmerkung 10) nennt diesen Bauteil „parvam Aulam contiguam S. Laurentij“, den kleinen Hof neben dem Laurentiuschor.

Im Jahre 1452 berichtet die gleiche Quelle (VB. S. 206, Anmerkung 11/12), daß während eines Gastmahls der große Saal im Bischofshof bei St. Stephan vor Alter eingestürzt und daß auch dieser Teil von Bischof Reinhard erneuert worden sei.

Zum Jahre 1480 meldet Zorn, daß der Bischofshof durch ein schweres Wetter Schaden erlitten habe.

Die Kirchgartner Chronik berichtet, daß im Jahre 1482 Bischof Reinhard von Sickingen „curiam episcopalem desolatam et exustam pulchre reaedificari fecit et in formam reducit, in qua nunc apparet et videtur“, der Bischofshof sei in schöner Weise erneuert worden, wie er jetzt noch zu sehen sei.

<sup>4</sup> Die geographische Grundlage des Reichschicksals, das sich in Worms und in der Wormser Landschaft gestaltete, habe ich in diesem Winter in mehreren Vorträgen dargestellt. Von hier aus ergeben sich so viele allgemeine und neuartige Gesichtspunkte, daß ich eine ausführliche Darlegung dieser tiefsten Begründung nicht nur des lokalen Stadtschicksals, sondern des politischen Reichschicksals am Rhein vorbereite. Hier möge dieser kurze Hinweis auf die größeren Zusammenhänge genügen.

<sup>5</sup> E. Kranzbühler, *Verchwundene Wormser Bauten*, 1905, S. 117 ff. (VB.).

Diese Nachrichten geben uns weitere Aufschlüsse über den Bischofshof, indem sie den kleinen und großen Saal unterscheiden, wobei der kleine Saal am Dom beim Laurentiuschor und der große bei der Stephanshofkirche deutlich lokalisiert werden. Ebenso findet die dreifach gegliederte Architektur des späteren Bischofshofes ihre Erklärung in der Aufeinanderfolge der durch die gemeldeten Katastrophen bedingten Wiederherstellungsarbeiten.

Reinhard Noltz hat nun in seinem Tagebuch zum Jahre 1494 bei der Schilderung der Ankunft des Kaisers Maximilian weitere Nachrichten aufgezeichnet, die das Bild der Palastanlage und die Funktion der einzelnen Bauteile noch mehr aufklären (U.-B. III, S. 378). Er beschreibt den Weg des Königs bis zur steinernen Stiege, wo der Rat vom Kaiser Abschied nimmt, während der Kaiser seine Herberge in des Bischofs Hof aufschlägt. Eine andere zeitgenössische Quelle (Habel 115, 62 und 318, 239, VB. S. 206, Anmerkung 13, 120) meldet, daß der König „in aula majori apud S. Stephanum“, die Königin aber „in aula nova monasterio contigua“ wohnte, der König also im großen Saal und die Königin im kleinen Saal ihre Wohnung genommen hatten. Zum Jahre 1496 berichtet Noltz (U.-B. III, S. 399/400), daß die Königin mit ihren Jungfrauen in der Kapelle neben ihrer Kammer dem Chorgebet im Laurenzichor beiwohnte.

In diesen Nachrichten haben wir eine geschichtliche Bestätigung der Rollen des „Königsbaues“ und des „Königinnenbaues“, eine Unterscheidung, wie sie schon im Nibelungenlied, also aus der Zeit um 1200, in ähnlicher Weise geschildert ist, so daß es erlaubt ist, eine Verallgemeinerung der Zweckbestimmung dieser Bauteile anzunehmen.

Wir kommen mit diesen Nachrichten in die Nähe der Zeit, die uns bildliche Darstellungen und schriftliche Schilderungen von Zeitgenossen überliefert hat. So bietet sich die Möglichkeit, den letzten Zustand der Palastanlage mit ziemlich zuverlässiger Genauigkeit zu erfassen und zur Erklärung der früheren weniger deutlichen Überlieferung auszuwerten.

Außerdem gibt uns der Befund an der Nordseite des Domes Anhaltspunkte, die berücksichtigt werden müssen. Deutlich zeichnet sich an der Mauerwunde die alte Geschoßteilung ab. Die Löcher in der Steinwand deuten auf eine Wandvertäfelung hin. Der kleine Eingang von den Zimmern der Königin zu der Turmtreppe ist mit Backsteinen vermauert und noch erkennbar. Das Fenster, das von hier in das Innere führte, ist jetzt vermauert, doch in der Steinfugung an der westlichen Abschlußwand des nördlichen Seitenschiffs sichtbar. Unverändert erhielt sich nur das schmale Pfortlein, das ebener Erde das Palatium mit der Kathedrale verband. Das ganze übrige Gelände des Bischofshofes entzieht sich unseren Nachforschungen, da die großen Erdaufschüttungen der Barockzeit jeder Grabung so große Hindernisse in den Weg legen, daß bisher von der Bodenuntersuchung her keine originale Substanz zutage gefördert werden konnte.

Es ist daher ein besonderer Glücksfall, daß zeitgenössische Bilder und Beschreibungen vorhanden sind, die das Bild des alten Bischofshofes mit gerade noch ausreichenden Dokumenten belegen.

Die Hauptunterlagen bieten Peter Hammans Stadtzeichnungen aus dem Jahre 1690, die zwar nicht alle Einzelheiten in restloser Übereinstimmung zeigen, die aber doch das Charakteristische so erstaunlich herausstellen, daß sie im Zusammenhang mit den sonstigen Überlieferungen zu einer fast restlosen Rekonstruktion tauglich sind. An sie sei daher in erster Linie angeknüpft. Es sind Federzeichnungen, die nach der Zerstörung aus dem Gedächtnis und sicher auch nach dem Befund der Trümmer das alte Bild wiedergeben. Ihre Zuverlässigkeit ist daher insbesondere in der Darstellung des bildmäßigen Eindrucks hoch zu bewerten, während bei den Details schon wegen des Umfanges des Themas und der Kleinheit des Maßstabes, der die Dinge kaum in dem Verhältnis 1:5000 ermöglicht, keine absolute Genauigkeit erwartet werden kann.

### *Die große Stadtansicht*

Sie zeigt uns im Süden des Domes die auch in anderen Quellen hinreichend überlieferte große Architektur des Baptisteriums und der Domstiftsbauten. Im Norden ist der Bischofshof in so vielen Einzelheiten gekennzeichnet, daß hier die Hauptgrundlage für jeden Versuch einer Rekonstruktion gegeben ist. Unmittelbar an den Dom schließt sich im rechten Winkel ein Bauteil an, dessen Dachlinie knapp unter der Traufe des Seitenschiffs verläuft, wie es die Mauer Spuren an dieser Stelle deutlich zeigen, so daß die Zeichnung hierin bestätigt wird. Von dem Hauptbau scheinen zwei Flügel nach rückwärts zu ziehen, die diesem Trakt die Form eines  $\perp$  geben. Nach Norden schließt sich, offenbar mit niedrigerem Dach, ein Torbau an, der aber im Mauerverband bleibt, so daß das Obergeschoß ohne Unterbrechung weiterläuft. An dieses „Hovedor“ grenzt der breite Block des Königsbaues, der durch einen reich ausgestatteten Giebel gekennzeichnet ist, wie er in Coryats Beschreibung (Wormsgau II, 2) ausführlich geschildert ist. Aus diesen drei Teilen besteht das eigentliche Palatium, an





das sich nach Norden mit ostwestlicher Baurichtung das größte Gebäude der Anlage anschließt. Es ist der Saalbau, zu dem die Saalstiege als Freitreppe emporführt. Er überragt mit seinem mächtigen Giebeldach die anderen Bauteile um gut zwei Geschosse. Während nach Westen zu die großen Kanzleibauten und nach Norden ein Ziergarten sich anschließt, wird nach dem Platz zu die große Architektur durch die doppeltürmige Palastkapelle St. Stephan fortgeführt. Sie bildet den großen monumentalen Abschluß des Schloßplatzes auf der dem Dom gegenüberliegenden Seite.

Auschnitt aus der Stadtansicht von Peter Hamman 1690 (Zustand um 1630)

### Die Stadtansicht von Osten

Nocheinmal bringt Hamman den Bischofshof in einer weiteren Ansicht der Stadt von Osten. Er wiederholt die charakteristischen Merkmale und gibt nur durch einen unmittelbar am Dom gelegenen Turmbau eine Variante, die zweifellos lediglich das nördliche Seitenschiff bezeichnet und in ihrer Darstellung flüchtig und übertrieben ausgefallen ist. Vielleicht bot auch der über das Dach des kleinen Saales hinausragende Treppenturm die Veranlassung zur bildmäßigen Reminiszenz eines Turmes.

### Die Zerstörungsansicht

Die Zeichnung der zerstörten Stadt befähigt diese Angaben. Nur wenige Varianten

Auschnitt aus der Stadtansicht von Osten von Peter Hamman 1690 (Zustand um 1630)



geben zu einer Frage Anlaß. Wir sehen wieder den großen, im rechten Winkel zum Dom liegenden Bau, der gerade auf diesem Bild in seiner einheitlichen Blockwirkung hervortritt. Da das Dach, das zuletzt in verschiedener Höhe die einzelnen Bauteile nach oben abschloß, hier zerstört ist, konnte die einheitliche Bau substanz nun deutlich in Erscheinung treten. Auch der Saalbau setzt sich fast in grundrißmäßiger Deutlichkeit an der Nordseite an. Die Stephanskirche mit ihrem Westbau tritt klar hervor, ebenso ein Portal, das in den Garten führt, der zwischen den Bauten liegt.

Auschnitt aus der Stadtansicht nach der Zerstörung von Peter Hamman 1690

### Die zweite Zerstörungsansicht

Diese Ansicht der zerstörten Stadt von Süden zeigt in erster Linie die Bauten auf der Südseite des Domes:

Johanniskirche, Kapitelhaus mit Kreuzgang, Domkellerei und Domspeicher, die vorerst außer Betracht bleiben. Von der Nordseite ist aber die Stephanshofkapelle (R) sehr deutlich dargestellt. Insbesondere ist die bauliche Gestalt des „Westwerks“ und der beiden Türme in betonter Darstellung ihrer auch aus der Ruine noch hervortretenden Eigenart geeignet, wichtige Anhaltspunkte zu vermitteln.

Auschnitt aus der Stadtansicht von Süden nach der Zerstörung von Peter Hamman 1690



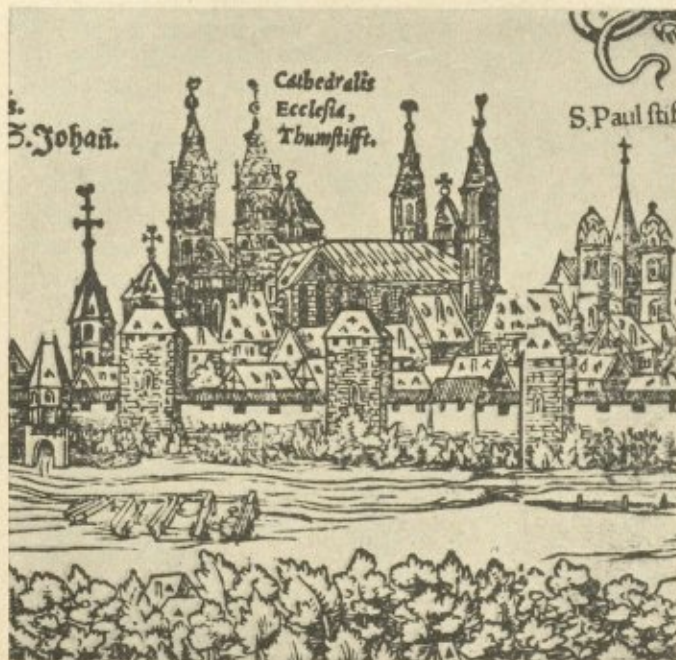
### Der Plan von 1743

Unter dem Eindruck der Hammanschen Zeichnungen gewinnt der von Kranzbühler publizierte und ausführlich behandelte Plan aus dem Jahre 1743 eine Bestätigung, während andererseits Hammans Darstellung durch diesen Grundriß eine wesentliche Ergänzung erhält. Ohne Kranzbühlers ausführliche Würdigung des Planes hier zu wiederholen, sei als wesentlicher Inhalt die Dreiteilung des in seiner Substanz einheitlichen nord-südlichen Baues und der rechtwinkelig dazu liegende große Saalbau, an den sich die Hofkapelle anschließt, deren Westwerk auch auf diesem Plan zu erkennen ist. Dieser Plan ist in dem nachfolgenden Aufsatz von Adolf Heiß ausführlich behandelt.

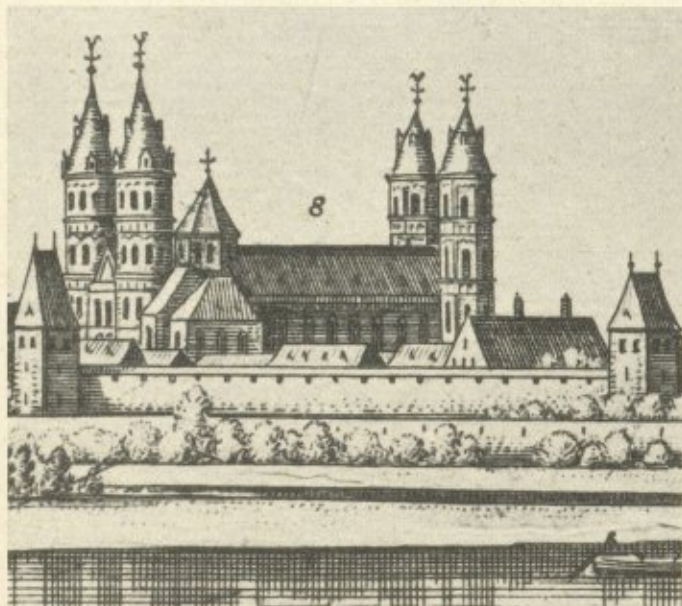
### Stadtzeichnungen

Ein so ausgezeichnete Bau, der die Bewunderung der Zeitgenossen erregte und der als repräsentative Szenerie für mächtigste Reichskundgebungen sich eignete, mußte sich auch in dem allgemeinen Stadtbild weithin bemerkbar machen. Es war daher enttäuschend, daß die großen Ansichten von Sebastian Münster und Merian keine Notiz von diesem Bau genommen haben sollten. Eine genauere Betrachtung zeigt aber in beiden Bildern und in allen anderen, von diesen abhängigen Zeichnungen und in den wenigen selbständig entstandenen Darstellungen immer das gleiche Bild eines mächtigen Daches, das im Norden des Domes rechtwinklig zu diesem sich anschließt und von einem hohen

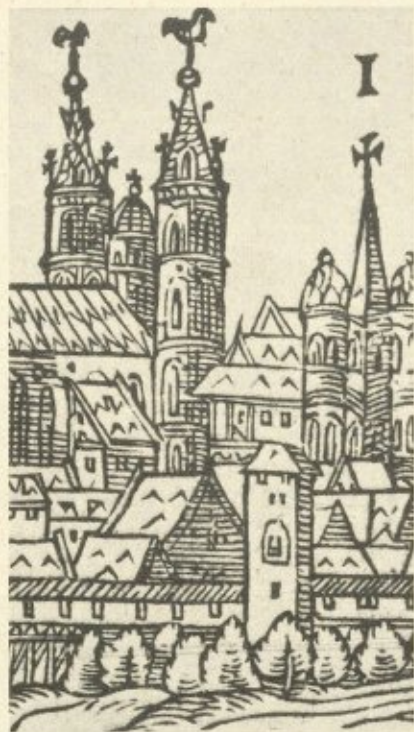
Giebeldach abgeschlossen wird. Hier haben wir offensichtlich die nun bekannte Umrisslinie der Residenz, die über ein ganzes engbebautes Stadtgebiet als einzige monumentale Bauform selbst über die alles verdeckenden Mauern hinausragt. Wir begreifen die phantastische Architektur, die ein anderer Holzschnitt hier neben dem Dom in mehrfach übereinandergesteigerten Giebeln wiedergibt und den gewaltigen Eindruck spiegelt, den dieser Bau auf den Beschauer ausgeübt haben wird. Hierzu paßt der Bericht des Engländers Coryat (Wormsgau II, 2), der diesen Bau nicht nur in überschwenglichen Worten preist, sondern auch in sorgfältiger Detailschilderung den äußeren Reichtum der Residenzfassade beschreibt und hierdurch die Glaubwürdigkeit seines Gesamteindruckes erhärtet.



Auschnitt aus der Stadtansicht von Sebastian Münster 1550



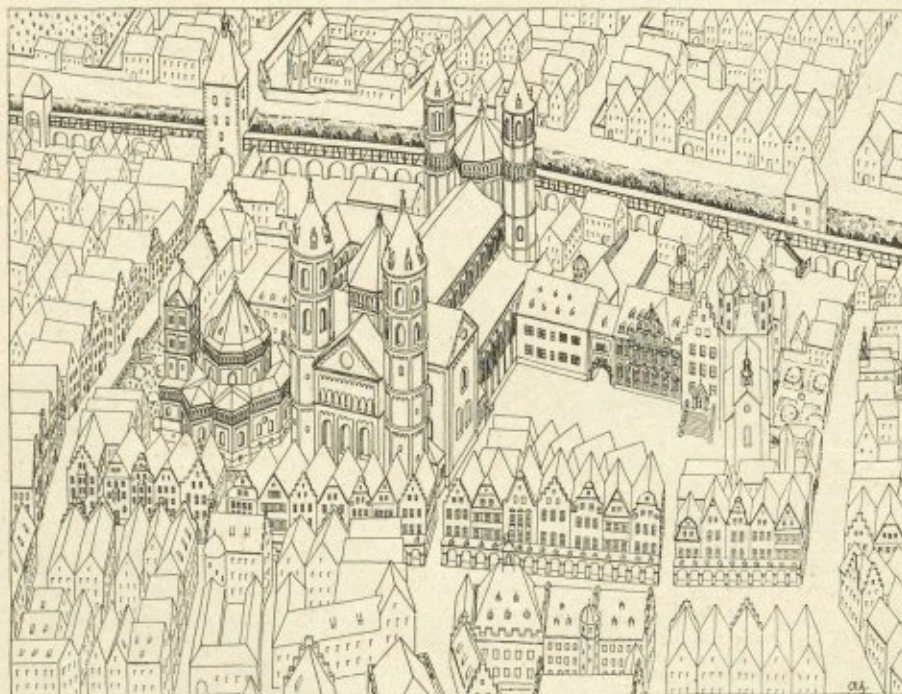
Auschnitt aus der Stadtansicht  
von Merian 1650



Auschnitt aus einem Holzchnitt  
nach Sebastian Münster 16. Jahrhundert

### Rekonstruktion

So sind alle Vorbedingungen gegeben, um auf Grund dieser schriftlichen, bildlichen und planmäßigen Quellen eine sichere Rekonstruktion des Palastes und seiner Umgebung für das 17. Jahrhundert zu ermöglichen. Nehmen wir hinzu die Nachrichten, die die zeitliche Formgebundenheit einzelner Bauteile festlegen: insbesondere die hervorragende Bautätigkeit des Bischofs Philipp von Rodenstein 1602/03, die offenbar mit den von Coryat beschriebenen Malereien und Inschriften



Rekonstruktion der Stadtmitte um 1630 von A. Heiß

besonders auf den renaissancemäßigen Ausbau der Aula major zu beziehen ist. Ferner die Wiederherstellung der vor dem Jahre 1662 durch Brand erneut beschädigten Aula minor,

bei der weniger die Außen-Architektur, als die innere Ausstattung eine Erneuerung erfahren hat. Schließlich ist die unter Bischof Hugo Eberhard (1654–1663) in Betracht gezogene und wohl auch durchgeführte Reparatur des „alten großen Hauses im Saal neben dem Garten“ zu berücksichtigen.

Es ergibt sich daraus, daß im Außenbau drei große Erneuerungen die

architektonische Form bestimmen: die Wiederherstellung der Aula minor nach dem Turmeinsturz von 1429 und der im Jahre 1452 eingestürzten Aula major, die in beiden Fällen unter Reinhard von Sickingen um 1472 abgeschlossen sein dürfte. Erhaltene romanische Teile, spätgotische und Renaissanceformen können in Betracht gezogen werden.

Die großartige Bautätigkeit Johann von Dalbergs dürfte sich mehr auf die innere Ausschmückung des Schlosses und auf die Erneuerung der Kreuzgangbauten auf der Südseite bezogen haben, so daß die Außenarchitektur des Bischofshofes nicht nennenswert verändert worden ist. Hier bleibt als letzte große Formgestaltung die reiche künstlerische Ausschmückung der Aula major durch den Bischof Philipp von Rodenstein zu berücksichtigen.

Mit Ausnahme dieser späten Leistung sind alle Bauvorgänge von Bedeutung vor 1500 abgeschlossen, so daß sich die großen Reichstage Maximilians und Karls V. in einer großartig erneuerten Umgebung abspielen konnten.

Die Rekonstruktion von Adolf Heiß bezieht sich auf den von Hamman erlebten und gezeichneten Zustand vor der Stadtzerstörung, den er selbst in das Jahr 1630 zurückdatiert. Er bringt daher alle genannten Bauveränderungen zum Ausdruck und zeigt die reiche Renaissancefassade der Aula major, während die übrigen Bauteile noch Reste ihrer alten romanischen und gotischen Architektur bewahrt haben werden, ähnlich dem benachbarten Prunkrathaus der Münze, deren ebenfalls dreifach gegliederter Baukörper die gleichen zeitlichen Stilgebundenheiten zeigt. Von diesem Bau aus unternimmt Adolf Heiß den Versuch, mit den Hilfsmitteln des Architekten und Baugeschichtlers die früheren Zustände des Palatiums mutmaßlich zu erschließen und in Einklang mit den historischen Quellen zu rekonstruieren.

### *Inventarium 1632*

Aus dieser Zeit stammt ein Inventarium des Bischofshofes, das der Rat bei der Besetzung der Residenz durch die Schweden unter dem Datum des 23. Juni 1632 aufnehmen ließ (RStAW. Bd. 1796). Auf die das Mobiliar und Gerät betreffenden Angaben kann hier nicht näher eingegangen werden. Darüber wird eine besondere Abhandlung vorbereitet, die sich auf die Kunstschätze des Palastes beziehen soll. Hier sei nur die Reihenfolge der Säle und Gemächer aufgeführt, die als Grundlage für die Einteilung der Inventaraufnahme diente.

Dieses Aktenstück unterscheidet drei Bauteile: der erste, wohl der eigentliche Bischofshof oder Aula major, enthält folgende Räume:

Ihro fürstl. Gnaden Gemach – Ihro fürstl. Gnaden Kammer – Gang und Nebenkämmerlein – Hofgerichtsstube – Ritterkammer – Silberkammer – Domkammer – alte Kanzleistube – alte Kanzleikammer – Steinkammer – Kammer des Kochs – Nebenkammer – Sommerhaus – Reiterstube – Kellereistube und Kammer – Nebenstüblein – Mägdekammer – Küche.

Dann ist ein Nebenbau angeführt, vielleicht die Aula minor am Dom, mit folgenden Räumen:

Große rote Stube – Stube dabei – Kammer dabei – zwei Kammern dabei.

Eine weitere Zimmergruppe liegt im „unteren Stockwerk“, wobei nicht gesagt ist, zu welchem Bauteil dieses Stockwerk gehört. Ein unteres Stockwerk dürfte der Saalbau am ehesten aufgewiesen haben, weil dessen große Räume im Obergeschoß lagen, zu denen die Saalstiege als Freitreppe hinaufführte. Das untere Stockwerk enthält:

Erste Stube – zweite Stube – vorderste, mittlere und hinterste Kammer – Gewölbe.

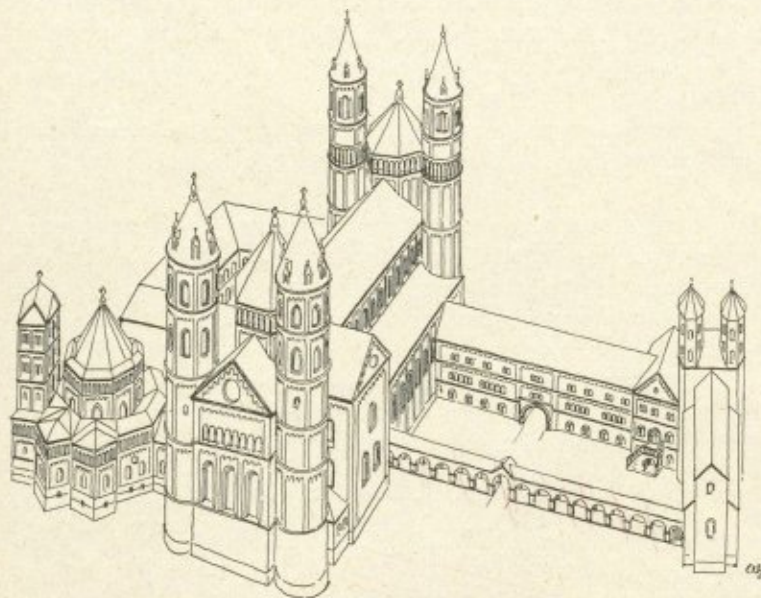
Schließlich ist der „Kaiferbau“ angeführt, der wohl mit dem großen Saal bei St. Stephan identisch sein wird und folgende Räume enthält:

Des Kaisers Stube – des Kaisers Kammer – Kreiskanzleistube – Vordere und Nebenkammer – Schwalbachs Gemach – alte Küche – obere vorderste Kammer – Kammer gegenüber dem Marstall – Pferdeställe.

Es ist kaum möglich, diese Angaben von 1632 nun in ihren Einzelheiten auf den alten Grundriß zu beziehen. Sie enthalten aber genügend Material, um die Raumverteilung mutmaßlich ermitteln zu können. Bezeichnend ist, daß der Ausdruck „Kaiferbau“ noch in dieser späten Zeit geläufig ist, wodurch die Pfalzfunktion des Bischofshofes erneut bewiesen wird, wenn ein solcher Beweis überhaupt notwendig erscheint, nachdem die Tatsache von zahllosen Reichsverfassungen diesen Charakter eindeutig belegt.

Die mitgeteilten vielen Einzelheiten können im Rahmen dieses ersten Hinweises nicht zur Verarbeitung geführt werden. Sie sollen aber das bisher undeutliche, ja fast unwirkliche Bild der Wormser Residenz zu einer lebendigen Vorstellung bringen.

Von hier aus kann nun der Versuch gemacht werden, auch den ursprünglichen Zustand des Palatiums in der Zeit seiner grandiosen Vollendung unter den Hohenstaufen, also um 1200, zu erschließen und hierdurch das monumentale Bild dieser geschichtlich denkwürdigsten Örtlichkeit in Deutschland in seiner ganzen Monumentalität zu erfassen. Wir müssen hierzu die bekannten Bauvorgänge des 15. Jahrhunderts ausschalten und an die einheitliche Architektur des großen Baukörpers anknüpfen,



Der Dombezirk um 1200, Rekonstruktion von A. Heiß

der sich vom Dom bis zu dem Saal und der Saalstiege erstreckt. Der Dom nach Süden und St. Stephan nach Norden bilden die seitliche Begrenzung eines riesigen Platzes, der Raum bot für die Versammlung von Zehntausenden von Menschen. Dem Portal des Saales über der Saalstiege entsprach das Königsportal des Domes: zwischen beiden vollzogen sich die feierlichen Aufmärsche der Geschichte.

Aus einer Urkunde von 1234 (Boos, U.-B. I, S. 127) wissen wir, daß König Heinrich (VII.) den Befehl erteilte, daß alle, die im Gebiet des Bischofshofes, „das der Bischof vom Kaiser und Reich zu Lehen hat“, Häuser errichtet haben, diese wieder abreißen müssen. Es ist anzunehmen, daß es sich um Häuser handelt, die entlang der Hauptstraße entstanden

waren und zwischen Schloßplatz und Straße eine Häuserinsel bildeten. Aus diesem Vorgang kann darauf geschlossen werden, daß vorher auf der Ostseite des Schloßplatzes keine Häuser gestanden haben, so daß der Platz bis unmittelbar an die Straße (den heutigen Markt) reichte und das Palatium von der Straße aus in seiner ganzen Größe in Erscheinung trat. Es ist möglich, daß hier noch eine bauliche Abgrenzung durch eine Mauer vorhanden war, wie sie aus der Nachricht der Befestigung des Hofbezirkes durch Burchard im Anfang des 11. Jahrhunderts erkennbar ist, und daß sich an sie die kleinen Bürgerhäuser angelehnt hatten. Noch majestätischer tritt der große Schloßplatz vor unsere Augen, wenn wir die bürgerliche Häuserreihe am Markt wegdenken, wozu uns die genannte Urkunde die Begründung gibt. Freilich gibt es keine Nachricht, die uns die Ausführung des königlichen Erlasses meldet. Wir wissen nicht, ob Kaiser Friedrich II., der in den folgenden Jahren seine Macht in Worms groß zur Schau stellte, auch diese Anordnung bestätigte. Sicher ist vielmehr, daß in nicht viel späterer Zeit die Häusergruppe als dauernder Zustand vorhanden war und einen „Neumarkt“ umfäumte, an dessen Ostseite das Rathaus der Bürger entstand und den doppelten und oft gegensätzlichen Machtbezirk kennzeichnete, der Bürger und Bischof in immer betontere Rivalität brachte. Aber auch jetzt blieb die Größe des hochragenden Palatiums, zu dem die schmalen Gassen zwischen den Bürgerhäusern emporführten, eindrucksvoll und bedeutend bestehen.

An diesem Nordportal des Domes, dessen Bezeichnung als Königsportal seiner eigentlichen Funktion entsprechen würde, sind Architekturreste zu sehen, die bisher unerklärt geblieben sind. Die Idealrekonstruktion von Adolf Heiß bringt hier eine Kolonnade, die das Domportal mit dem Portal der Hofkirche durch einen gedeckten Gang verbindet. Der Befund an der Domwand könnte eine solche Anlage als möglich erscheinen lassen, sei es auch nur als eine nicht zur Ausführung gelangte Planung. Aber auch ohne diese den Platz monumental abgrenzende Kolonnade bleibt die Gesamtbauanlage auf dem Domberg zu Worms in ihrer grandiosen einheitlichen hochromanischen Vollendung so gewaltig, daß sie als eine steinerne Gestaltung der Bedeutung dieser Örtlichkeit am Kreuzpunkt der Weltstraßen und der hier immer wieder sich vollziehenden reichsgeschichtlichen Entscheidungen gewertet und als ein Reichsforum bezeichnet werden darf, der kaum anderswo eine ähnliche monumentale Platzanlage zur Seite gestellt werden kann.

Das ist der Schauplatz, auf dem sich Höhepunkte der mittelalterlichen Reichsgeschichte vollziehen konnten, wie sie in folgender knappen Zusammenstellung erkennbar sind:

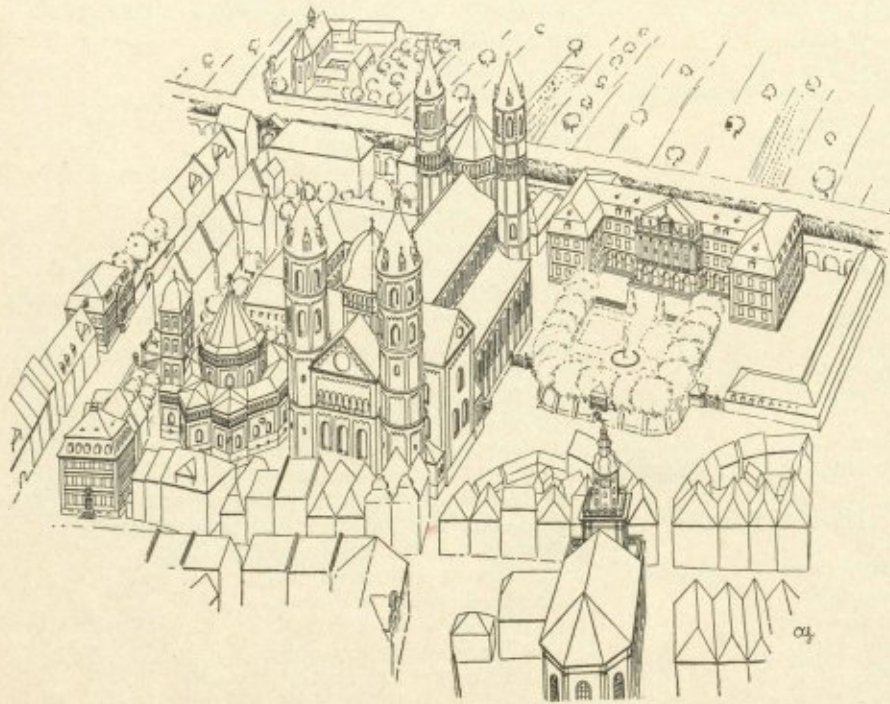
Zeittafel 1025-1550

- |  |  |
|--|--|
| 1025 Konrad II. weilt in Worms.  | 1192 Hoftag Heinrichs VI. in Worms.                                      |
| 1027 Konrad II. weilt in Worms.  | 1193 Hoftag Heinrichs VI. in Worms.                                      |
| 1031 Konrad II. weilt in Worms.  | 1195 Hoftag Heinrichs VI. in Worms.                                      |
| 1034 Konrad II. weilt in Worms.  | 1196 Heinrich VI. weilt in Worms.  |
| 1041 Heinrich II. weilt in Worms.  | 1207 Hoftag König Philipps in Worms.                                     |
| 1048 Reichstag Heinrichs III. in Worms.<br>Wahl des Papstes Leo IX.            | 1208 Otto IV. weilt in Worms.  |
| 1052 Heinrich III. und Papst Leo IX. feiern Weihnachten<br>in Worms.           | 1212 Friedrich II. weilt in Worms.                                       |
| 1053 Heinrich III. weilt in Worms.   | 1220 Heinrich (VII.) weilt in Worms.                                     |
| 1056 Hoftag Heinrichs III. in Worms.   | 1222 Heinrich (VII.) weilt in Worms.                                     |
| 1057 Fürstentag in Worms.  | 1224 Heinrich (VII.) weilt in Worms.                                     |
| 1060 Hoflager in Worms.  | 1226 Heinrich (VII.) weilt in Worms.                                     |
| 1063 Hoftag in Worms.  | 1229 Heinrich (VII.) weilt in Worms.                                     |
| 1065 Hoftag in Worms. Schwertleite Heinrichs IV.                               | 1230 Heinrich (VII.) weilt in Worms.                                     |
| 1066 Hoftag Heinrichs IV. in Worms.  | 1231 Reichstag Heinrichs (VII.) in Worms.                                |
| 1069 Hoftag Heinrichs IV. in Worms.  | 1233 Reichstag Heinrichs (VII.) in Worms.                                |
| 1071 Hoftag Heinrichs IV. in Worms.  | 1235 Friedrich II. zieht in Worms ein und feiert Hochzeit.               |
| 1072 Hoftag Heinrichs IV. in Worms.  | 1242 Konrad IV. weilt in Worms.  |
| 1073/74 Heinrich IV. weilt in Worms.<br>Treue der Stadt.                       | 1249 Konrad IV. weilt in Worms.  |
| 1075 Heinrich IV. weilt in Worms.  | 1251 Konrad IV. weilt in Worms.  |
| 1076 Große Reichsversammlung Heinrichs IV. in Worms<br>gegen Papst Gregor VII. | 1255 Reichstag Wilhelms von Holland in Worms.                            |
| 1076 zweite Reichsversammlung Heinrichs IV. in Worms.                          | 1258 Einzug König Richards in Worms.                                     |
| 1085 Heinrich IV. weilt in Worms.  | 1268 Hoftag und Reichstag König Richards in Worms.                       |
| 1098 Fürstentag Heinrichs IV. in Worms.  | 1273 Eintritt Rudolfs von Habsburg in Worms.                             |
| 1110 Heinrich V. weilt in Worms.   | 1276 Rudolf von Habsburg weilt in Worms.                                 |
| 1111 Heinrich V. weilt in Worms.   | 1284 Rudolf von Habsburg weilt in Worms.                                 |
| 1112 Heinrich V. weilt in Worms.   | 1285 Rudolf von Habsburg weilt in Worms.                                 |
| 1113 Heinrich V. weilt in Worms.   | 1299 Albrecht weilt in Worms.  |
| 1114 Heinrich V. weilt in Worms.   | 1301 Albrecht weilt in Worms.  |
| 1116 Heinrich V. weilt in Worms.   | 1302 Albrecht weilt in Worms.  |
| 1122 Heinrich V. schließt in Worms das Konkordat ab.                           | 1314 Ludwig der Baier weilt in Worms.                                    |
| 1125 Lothar weilt in Worms.  | 1315 Ludwig der Baier weilt in Worms.                                    |
| 1128 Lothar weilt in Worms.  | 1348 Karl IV. weilt in Worms.  |
| 1140 Reichstag Konrads III. in Worms.  | 1400 Ruprecht weilt in Worms.  |
| 1153 Fürstentag Friedrichs I. in Worms.  | 1402 Fürstentag in Worms.  |
| 1154 Friedrich I. weilt in Worms.  | 1414 Sigismund weilt in Worms.   |
| 1155 Friedrich I. weilt in Worms. Landfriedensgesetz.                          | 1442 Einzug Friedrichs III. in Worms.                                    |
| 1157 Fürstenversammlung Friedrichs I. in Worms.                                | 1486 Friedrich III. weilt in Worms.                                      |
| 1172 Reichstag Friedrichs I. in Worms.   | 1488 Friedrich III. weilt in Worms.                                      |
| 1173 Fürstentag Friedrichs I. in Worms.  | 1494 Maximilian weilt in Worms.  |
| 1179 Reichstag Friedrichs I. in Worms.   | 1495 Der große Reichstag Maximilians in Worms.<br>Der ewige Landfriede.  |
| 1183 Hoftag Friedrichs I. in Worms.  | 1497 Reichstag Maximilians in Worms.                                     |
| 1187 Reichstag Friedrichs I. in Worms.   | 1498 Reichstag Maximilians in Worms.                                     |
| 1188 Reichstag Friedrichs I. in Worms.   | 1509 Reichstag Maximilians in Worms.                                     |
| 1188 Heinrich VI. weilt in Worms.  | 1521 Der große Reichstag Karls V. in Worms.<br>Luther vor dem Reichstag. |
| 1190 Heinrich VI. weilt in Worms.  | 1543 Karl V. weilt in Worms.   |
|  | 1545 Reichstag Karls V. in Worms.  |
|  | 1550 Karl V. weilt in Worms.   |

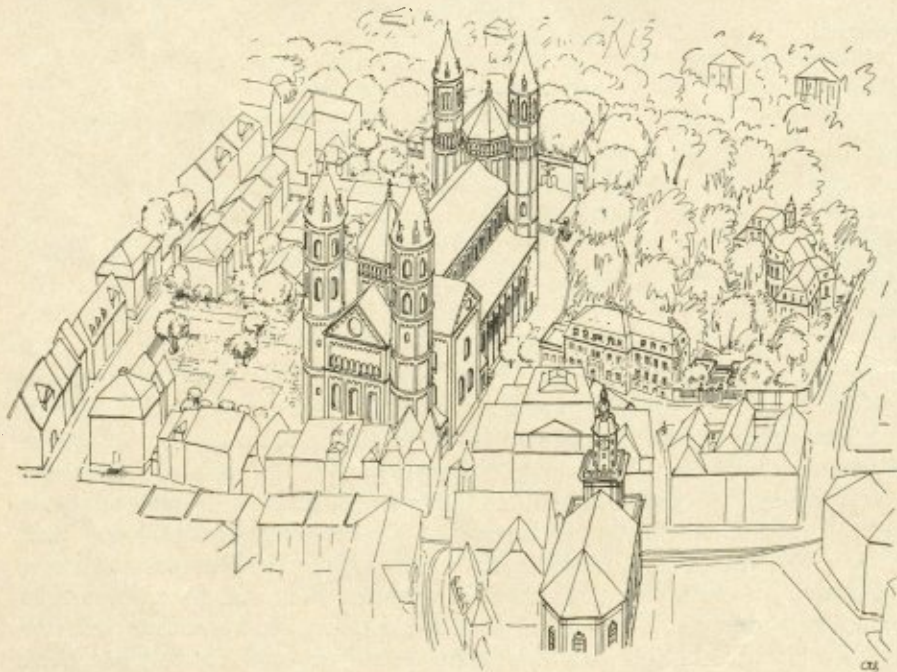
Das ist aber auch der Schauplatz, den der Dichter des Nibelungenliedes als Vorbild für seine Schilderung des Königshofes Gunthers vor Augen hatte. E. Kranzbühler hat einzelne Liedstellen bereits zusammengestellt, ohne jedoch zu einem lebendigen Bild der Szenerie zu gelangen. Wenn wir aber das Nibelungenlied unter dem Eindruck des Bildes der Wormser Palastranlage in seiner vollen Ausbildung um 1200 betrachten, so werden alle Einzelheiten in ihrer realen Beziehung zu der Wormser Situation deutlich. Der weite Schloßplatz bot Platz für die großen Empfänge und Ritterspiele, während Kriemhilde von den Fenstern des Königinnenbaues aus den Kämpfen zusehen konnte, genau wie sie an des „Saales Eckstein“ den Blick auf den weiten Platz frei hatte. Siegfried eilt in jugendlicher Kraft die Saalstiege hinauf. Von den oberen Geschossen des Palas konnte man wegen der hohen Lage des Baues bis zum Rhein und in das rechtsrheinische Jagdgebiet sehen. Von der Kemenate führt ein Türlein zur Kapelle neben dem Laurenzichor und gibt die Szenerie wieder, die das Lied bei der Überführung des toten Siegfried schildert.

Dieser Hinweis möge hier genügen, um über die geschichtliche Größe dieser Örtlichkeit hinaus die mythische Verherrlichung zu einer deutlicheren Vorstellung zu bringen, die um so ergreifender ist, weil ja hinter der großen Architektur das Wissen um das Schicksal dieser Stätte aufsteht, in das auch das einstige geschichtliche Burgundengeschick einbezogen ist.

Mit diesen Ausführungen ist ein Thema neu angefnitten, das geeignet ist, viele Probleme neu zu formulieren und neue Fragen aufzuwerfen, deren Bearbeitung und Beantwortung die Mhen neuer vielfältiger Forschungen lohnen wird.



Rekonstruktion des Dombezirks im 18. Jahrhundert von A. Heiß



Gegenwärtiger Zustand des Dombezirks von A. Heiß

In furchtbarer Erfüllung der als Gefahr sich auswirkenden offenen Lage der Stadt und ihrer Landschaft, sobald keine starke Reichsmacht mehr die Grenzen schützen konnte, erlebte Worms den nach 700 Jahren sich erneuernden Einbruch von Westen her, der die völlige Zerstörung der Stadt und ihrer Reichsbedeutung brachte. Im Jahre 1689 fand auch die Palastanlage des Bischofs- und Königshofes ihr Ende. Bei dem Wiederaufbau erhob sich kein neues Reichsforum, kein Bischofshof als Palatium von Reich wegen, sondern nur noch das Residenzschloß des Fürstbischofs als des Landesherrn eines kleinen Territoriums. Adolf Heiß hat auch dieses Schloß mit seiner Umgebung, das in Plänen und Bildern genau überliefert ist, in der gleichen perspektivischen Ansicht rekonstruiert.

Auch hier zeigt diese Schloßanlage noch einen großen Zug in der um den Dommittelpunkt gruppierten Pracht der Neubauten. Sie bleibt aber in der Begrenzung eines barocken Residenzmilieus, ohne noch irgendwie eine Bedeutung zum Ausdruck bringen zu können, wie sie in dem Reichsforum der früheren Jahrhunderte sich dokumentierte. Eugen Kranzbühler hat über dieses Schloß ein ausreichendes Material veröffentlicht.

Es sei hier nur erwähnt als der Ausklang der Herrlichkeit der geschichtlich bedeutsamsten Stätte des alten Deutschland.

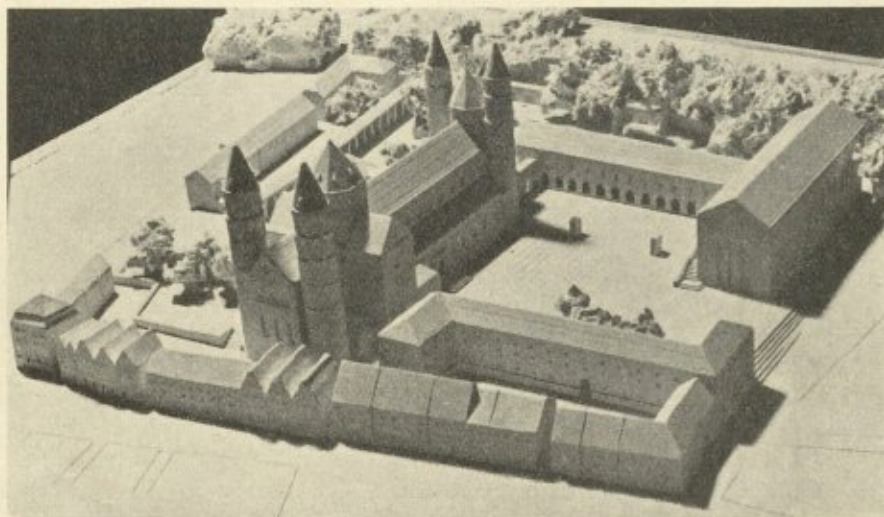
Die französische Revolution setzte wieder von Westen her ihr Heer in Marsch und erreichte diesmal bei der Todeschwäche des Reiches auf kurze Zeit das tausendjährige Ziel der Beherrschung des

Rheines. Mit ihr verschwindet nicht nur das Residenzschloß wieder vom Erdboden. Auch die Stadt verliert endgültig ihre reichsunmittelbare Stellung, das Bistum wird aufgelöst, alle Bindungen an die Vergangenheit erscheinen zerrissen. Nur der Dom ragt in einsamer Größe in die neue Zeit.

Das Thema der Wormser Königspfalz ist mit der Katastrophe von 1689 abgeschlossen. Mit der Zerstörung des fürstbischöflichen Schlosses von 1794 ist auch die Rolle eines Landesfürsten in Worms so vollständig beendet, daß kein Weg mehr zu ihm zurückführt. So vollendete sich die Tragik dieser Stätte.

Das Trümmerfeld der fürstbischöflichen Residenz übernahm aus französischem Staatsbesitz im Jahre 1805 Cornelius Heyl. Er schuf den Schloßgarten, an dessen Ostseite seine Nachfahren im Jahre 1867 das „Schlößchen“ als vornehmes Wohnhaus erbauten, das heute im Besitz des Seniors der Familie, des Freiherrn D. Dr. jur. Cornelius Heyl zu Herrnsheim, ist. An der Nordwestecke, ausgerichtet nach den neuen Stadtvierteln der wieder erstehenden Stadt und nach dem großen Lutherdenkmal, das als Weltdenkmal der Reformation von der evangelischen Christenheit errichtet wurde, entstand 1884 der „Heylshof“ als Wohnhaus des Repräsentanten der Wormser Lederindustrie Cornelius Wilhelm Freiherr Heyl zu Herrnsheim. Als Abschluß seines Mäzenatentums hat seine letztwillige Verfügung das Haus mit allen seinen Kunstschätzen und den Schloßgarten als öffentliche Stiftung dem Volk zurückgegeben. In schönen Räumen, angefüllt mit großen Kunstwerken, und im sorgsam gepflegten Schloßgarten können wir heute den Erinnerungen nachsinnen, die sich mit diesem Stück deutscher Erde in so ergreifender Fülle verbunden haben und mit dem Erwachen des neuen Reiches in eine neue Beziehung zu dem ganzen deutschen Volk treten.

Die Begeisterung, mit der ein Sohn unserer Stadt, Herr Prof. Fritz Becker von der Kunstakademie in Düsseldorf, bei einem Besuch in seiner Vaterstadt die neu erweckte Kunde der Vorzeit aufnahm, die zum Erleben des deutschen Reichschicksals an dieser Stätte führte, ließ ihn den Gedanken einer Neugestaltung des Dombezirks in einem Modell formen, das hier wiedergegeben sein soll als eine Vision: immer der gleiche Blick auf den Dombezirk, wie er in den Wandlungen der Jahrtausende vor unsere Augen trat und immer das gleiche Thema des Schloßbaues, des Saales und der Saalstiege, nun gestaltet in der Formensprache unserer Zeit.



Architektonische Idee für eine Neugestaltung des Dombezirks von Prof. Fritz Becker, Düsseldorf (1935)

Wenn auch dieser architektonische Entwurf über den Rahmen eines geschichtlichen Rückblickes hinausgeht, so glaube ich doch, ihn hier als Abschluß der Umriffe bringen zu dürfen. Er macht die einstige historische Wirklichkeit noch deutlicher fühlbar und kommt aus der in allen Gauen und Städten durch das neue Reich aufgeweckten Gestaltungsfreude, in der alle Kräfte des Bodens und des Volkes zu neuem Leben drängen.